

Predigt von Hermann Seifermann am 12.12.2004 in St. Laurentius

3. Adventssonntag: Gaudete - A

Thema: „Der da kommen soll“

von Herrn Steinke

Nach dem Introitus: „Zu dir erhebe ich meine Seele, Herr, mein Gott“

Unser Herr Jesus Christus, er ist es, in dessen Namen wir jetzt hier versammelt sind. An ihn glauben wir, auf ihn hoffen wir, ihm gehört unsere Liebe. Von unserer Taufe an sind wir sein. Im Sakrament der Firmung hat er uns bestellt als seine Boten, seine Botschaft hineinzubezeugen in unsere Welt. Das überfordert uns, so großartig sind wir nicht. Und darum rufen wir nun zu ihm, unserem Herrn, Jesus Christus, er möge sich unser erbarmen.

Nach dem Evangelium: Mt 11,2-11

Liebe Gemeinde,

„Bist du es, der da kommen soll?“ Es soll also einer kommen. Das Volk wartet auf den, der da kommen soll. Man hat sich das üblicherweise großartig vorgestellt, unübersehbar. Nun aber ist es ganz anders gekommen. Jesus, der Mann aus Nazareth, ein Unscheinbarer, aber an dem ist etwas, das gib zu denken. "Bist du am Ende der, der kommen soll?" Um dieses Wort ein bißchen besser verstehen zu können, sollten wir etwas wissen von der Überlieferung Israels. Israel hat jedes Jahr im Herbst ein großartiges Fest gefeiert. Wir nennen es das Laubhüttenfest. Eine ganze Woche lang feierten sie. Und nun das erste, was wir festhalten sollten. Der Platz des Volkes bei diesem Fest ist das, was wir den Vorhof des Tempels nennen. Im Urtext ist das einfach der Hof des Tempels, der Hof des Heiligtums. Es kommt dann das Heilige und das Allerheiligste. Darum sagen wir Vorhof. Da also ist der Platz des Volkes. Und der Zustand, indem das Volk sich befindet - auch das einmal packen wollen. Sie feiern den ganzen Erfolg ihrer Geschichte, feiern ihn als etwas, was sie durch ihren Gott, den lebendigen Gott, den Mitgeher-Gott, erreicht haben, von der Ausfahrt aus Ägypten an, aus dem Sklavenhaus, aus dem Totenhaus, wie sie sagen, dann bei der Rettung am Meer, dann im Zug durch die Wüste zum Berg Sinai, dort die Inbundnahme durch den Gott, den Herr-Gott, Israel das Knechtvolk, daran gedenken sie, und sie feiern es. Und wieder Zug durch die Wüste und dann Seßhaftwerden im Lande Kanaan und dann Kriege, Kriege, Kriege. Am Ende dann doch nach vielen Katastrophen ein Sieg, mit David zusammen, ein Supersieg. Israel wird durch David von seinem Gott hochgerissen aus dem Hinterwald heraus, aus dem Elend heraus, in die Vorrangstellung unter den Völkern. Bis heute gilt das für die Judenheit und für die Christenheit. So mickrig wir daherkommen mögen, in unserer Gottes Kraft und Namen gehen wir alle Völker etwas an. „Wer Ohren hat zu hören, der höre“ (Mt 11,15). Wer Augen hat zu sehen, der sehe (vgl. Mt 13,16). Übersehbar, nein, nicht übersehbar. Das alles feiern sie, ein ganze Woche lang. Und dann - einmal spüren! - kommt das Ende. Das Ende? Ja, was ist denn das Ende? Einfach noch einmal „Te Deum“ anstimmen und dann heimgehen? Oder - das Ende! Was ist denn das Ende allen Aufstiegs, allen Erfolgs? Nüchtern, klar schauten sie dem Kommenden entgegen, und sie nannten es beim Namen: Zusammenbruch, Untergang, Sterben und Tod. Die Macht des Todes - noch nicht gebrochen - wird allen Erfolg verschlingen. In dieser Grundwahrheit lebt Judenheit bis heute, lebt Christenheit bis heute. Das markiert uns und so die damals schon.

Lernen wir es doch unterscheiden: Auferweckung im Verborgenen, Auferstehung in der Öffentlichkeit des Volkes.

Und jetzt verstehen wir es doch. Darauf haben die da draußen gewartet, auf den, er da *kommen* soll. „Tochter Zion, freue dich, sieh dein König *kommt* zu dir.“ Der da *kommen* soll - auf das haben sie gewartet und warten und warten.

Und dann also, wenn *der* kommt - und jetzt das seltsame - er kommt ja nicht in Glanz und Gloria. Das äußere Erscheinungsbild verrät das nicht, daß er die Macht des Todes gebrochen hat, das äußere Erscheinungsbild, das nicht, aber was er tut. Hört doch, was der macht und „spannt“ doch, was der tut. Sagt dem Johannes, was ihr höret und was ihr „spannt“. Was denn? Auf einen Nenner gebracht: Der ist kein ichsüchtiger Egoist, nach Naturtrieb es sich selber besorgend, der ist da für die andern. Das ist der Umdreh der Schöpfung, der Umdreh der ganzen Welt: Dasein für den andern. Für wen denn? Für das Volk da draußen. In welchem Zustand? Lahme sind's, Blinde sind's, Taube sind's. Was heißt denn das? Das sind ja Bilder.

Also, wenn es da heißt (Mt 11,5) : „Blinde sehen“ . Blinde, das sind solche, die keine Hoffnung mehr haben, kein Licht mehr sehen, keine Zukunft mehr. Das sind Blindwordene. Das sind die da draußen im Vorhof, das ist die Judenheit, das ist die Christenheit, das sind wir. Nun rüttle an dir herum! Kennst du das? Keine Zukunft mehr sehen, kein Licht mehr sehen, blind. Und denen will er also nun Augen geben, wieder Zuversicht, wieder Hoffnung. Denn das, was die bedrängt, die Judenheit, die Christenheit, was uns bedrängt, ist besiegt. Und das wahrnehmen, das „spannen“! Und wie, wo? Daran, daß da einer ist, der keine Sorge trägt um sich selber. Das ist vorbei. Der, wo immer er begegnet, dem andern, dem andern, dem andern wieder bringt, also in dem Fall neue Augen.

„Und Lahme, die gehen“. Lahm, das kennen wir alle. Einmal so zerdrückt sein, daß man am Morgen nicht mehr aufstehen möchte, weil das Leben zu schwer geworden ist. Das ist lahm. Also auch da ein Form der radikalen Kraftlosigkeit, Hoffnungslosigkeit. Der hat das Zeug, wenn der zu dir kommt, wenn du auf dem blickst, dir deine wankenden Knie wieder stabil zu machen. Du stehst wieder auf am Morgen, packst den neuen Tag und jeden Tag.

Und dann heißt es: „Aussätzige werden rein“. Natürlich Aussätzige. Das sind die Gemiedenen, an den Rand Geschobenen, mit denen man nichts zu tun haben möchte. Wie Aussätzige sind sie. Aber nicht bei *dem*, der holt die herein. Bei dem haben die ein Ansehen. Aussätzige werden ins Reine gerückt. Das bedeutet etwas für die Kommunität, für die Gemeinschaft. Nicht an den Rand drücken, gelten lassen!

Und das weiter dann: „Selig, die mich anschauen und nicht sagen, ich sei der reinste Skandal.“ Den Juden ein Skandal, ein Ärgernis. Wieso denn? Ja, äußerlich kommt er so schäbig daher, nicht Glanz und Gloria, wie wir Juden, wir Christen das gerne erwarten. Mit überwältigender Siegesgebärde. Seine Weise zu kommen ist leise und still: Hoffnung machen, aufrichten, Zuversicht geben, einbeziehen, nicht wegstoßen. Lauter Dinge, in denen der Trend dieser Welt, Ichsucht, umgedreht ist: den andern annehmen. Und das, das muß man „spannen“. Merkt ihr nichts? Merkt ihr nicht, wie der sich benimmt. Das ist so anders, *das ist seine Weise zu kommen*. „Bist du es, der da kommen soll?“ Ja, so kommt er und nicht anders. So kommt er zu dir, zu dir, zu mir, zu uns, durch uns zu andern. Das ist die Spur, wie der da kommen soll, kommt.

Auf eine einfache Formel gebracht: Gutes tun, zugute kommen, dasein für, merken, wo es brennt. Das ist der Sonntag Gaudete: Freuet euch!. „Tochter Zion freue dich, sieh dein König kommt zu dir“ - so. Er kommt als ein wahrer Mensch, ein Bewahrter, er kommt als ein Befreier. Ihm kann die Macht des Bösen nichts mehr anhaben. Er ist befreit. Und er kommt als ein „Armer“. Ja, was heißt „arm“? Als einer, der - nach dem hebräischen Wort - in der Lage ist, euch armes Volk sich aufzuladen, euch zu Tode Geschreckte, euch Untergänger sich aufzuladen, ihr müßt nicht verzweifeln. An den dürft ihr euch hängen. Der ist es, der das Zeug hat dazu. Gott hat ihn dazu gerüstet.

Und dann? Dann sind sie im Vorhof des Tempels, im Hof des Heiligtums, in diesem Bewußtsein. Nach acht Tagen, einer Woche, Hochfest, noch einmal acht Tage, noch einmal eine Woche, ganz anderer Art. Da steht am Anfang ein erschütterndes Erleben. Und wenn ich jetzt sage „erschütternd“, dann müssen wir denken: Kult, Liturgie, das stimmt. Aber die Liturgie so ernst nehmen wir radikale Exerziten des Volkes! Das wird ernst genommen, auch wenn da und dort ein paar Ludriane es nicht ernst nehmen. Als das berufene Volk Gottes nimmt das Volk das ernst. Als wie Exerziten machen sie das durch, stellen sich als Volk im Hof des Tempels ihrem Sterben und Tod. Das ist eine Grundmelodie, an der mogelt sich niemand vorbei Und dann sind: Klagen, Klagen, Jammern, Brustklopfen, Sack und Asche. Die Volksklagelieder - eine ganze Gruppe von Psalmen - sind davon der Ausdruck.

Und dann ist da der Häuptling, der König, der Messias, der Menschensohn, am Ende Gottessohn. Auf *den* blicken sie: Du mußt uns retten in Gottes Kraft und Namen. Sie laden alle Not, alle Untergangsnot, Sterbensnot, auf *den*. Aber der ist ja auch nur ein Mensch, Menschensohn. Wie soll *der* aus der Todesnot retten? Und jetzt nicht ausweichen! Das gilt. Dafür hat *der* dazusein, daß er *das* sich aufladen läßt in des Volkes Namen. Und liturgisch, kultisch, rituell, aber exerzitenmäßig ernst, tut er nun folgendes. Er geht hinein ins Heilige, ins Allerheiligste, vor seinen Gottherren, den Gottherren des Volkes und jammert die ganze Notklage dem hin. Man denke an Jesus am Ölberg, um sich ein Bild machen zu können: Todesnot, Todesangst. Und nun kommt es. Aber nicht weichen, nicht weichen. Und dann kommt der Durchbruch. Wenn er alles hat aufgegeben und weiß, daß er nichts vermag, nur grad eins noch, dann vertraut er sich mit Haut und Haaren auf den Gottherren Israels. Exerziten, ernst nehmen!

Und für das nächste haben wir keinen Beweis, aber er bezeugt es. Trauend auf den Gottherren, in Todesnot, die Not des Volkes mittragend, fällt er in die Treue Gottes. Und er wird davon getrost, ruhig. Jesus am Ölberg, dann hat er's geschafft (Mt 26): „Schlafet nun und ruhet“ (V 45) - „Steht auf, der Verräter ist da“ (V 46) - „Tu das Schwert an seinen Platz“ (V 52): Eine Überlegenheit bis ans Kreuz, obwohl er noch zu Tode geht. Die Macht des Todes ist schon gebrochen. Das Vertrauen auf Gott, das ist das Geheimnis, dessen auch wir teilhaft werden sollen. Vertrauen auf Gott, ganz und gar, ohne irgendeine Sicherheit zu behalten, nur noch gratis. Und die Erfahrung machen dürfen, exerzitenmäßig, Liturgie ja, und dann Treue Gottes ahnend erfahren, getrost werden!

Und der nun also, der König, der Messias, der Menschensohn, jetzt ist er erweckt zu einem neuen Leben, noch im alten Leibe, noch steht das Kreuz bevor, aber die Macht des Kreuzes, die Macht des Todes ist gebrochen. Der Menschensohn, erweckt aus dem Tod. Dieses Wort einmal neu fassen wollen! Das ist die Auferweckung aus dem Tod. Trauend auf die Treue des Gottherren getrost werden, ist ein neues Leben: „Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt“ (Ps 2, 7) - „Setze dich zu meiner Rechten, daß ich die böse Macht des Todes und die Vormächte des Todes - Dürre, Flut und Finsternis - dir zu Füßen lege“ (Ps 110, 1). Die werden dir nichts mehr anhaben. Sie werden dich schlagen, aber können dich nicht erschlagen. Das Geheimnis wieder einmal bedenken wollen! Und so dann inthronisiert, im Himmel, bei Gott dem Vater, zu seiner Rechten sitzend, die Mächte und Gewalten zu Füßen liegend, die müssen dienen. Und dann der Hinweis auf *den* da: „Da, der Mensch“ (Gen 3, 22). Da, der Menschensohn, der hat die Herrschaft, nicht der Tod.

Und so gerüstet dann, führt der Gottherren liturgisch, aber ernst, exerzitenmäßig, ihn hinaus vors Volk: „Nun, Tochter Zion, freue dich. Sieh, dein König *kommt* zu dir.“ (Sach 9, 9) Er *kommt* zu dir, der weggegangen war - beladen, der Angst ausgeliefert - er *kommt* als ein Bewährter, als ein Befreiter, als einer, der das Zeug hat, euch Sterbensmüde sich aufzuladen und zu tragen, in euch die Hoffnung zu zünden. Zuversicht, haben wir gebetet am Anfang, Hoffnung und Zuversicht gegenüber der nicht zu leugnenden Macht des Todes. Aber die Macht des Todes ist gebrochen, Auferweckung ist geschehen.

Und jetzt, wenn der hinaustritt vor's Volk - Da, euer König! - dann tritt er gleichsam in die Menschengemeinschaft ein, die Gemeinschaft der Sterblichen, alle vertretend Israels. Aber alle Sterblichen sind gemeint. Er tritt in ihre Mitte. Und das heißt „Auferstehung“.

Und dann kommen so Sätze noch bei *Sacharja 9,9*: „Er beendet die Kriege, er beseitigt die Rosse und Wagen. Er bringt Frieden bis an den Rand der Erde.“ Großartig, das ist keine Phantasie. Und heute hat die Lesung davon gesprochen, wie herrlich seine Zeit für unsere Erfahrung ist. Ein Blühen, ein Jubeln, ein „Juchheien“, heißt es bei Martin Buber. Das ist die Spur, in die hinein wir am Sonntag Gaudete gestellt werden. Und jeder mag prüfen, ob er das Herz hat, sich davon anrühren zu lassen und mit Hoffnung und Zuversicht in die nächsten Tage zu gehen, um am Ende seine Ankunft ausdrücklich zu feiern, dann an Weihnachten.

Dieser Text ist eine korrigierte Fassung des Mitschnitts

Homilie zu Mt 11,2-11
3. Adventsonntag Lesejahr A
12.12.2004 St. Laurentius

Zum Eingang:

Unser Herr Jesus Christus, er ist es, in dessen Namen wir jetzt hier versammelt sind. An ihn glauben wir, auf ihn hoffen wir, ihm gehört unsere Liebe. Von unserer Taufe an sind wir sein. Im Sakrament der Firmung hat er uns bestellt als seine Boten, seine Botschaft hineinzubezeugen in unsere Welt. Das überfordert uns, so großartig sind wir nicht. Und darum rufen wir nun zu ihm, unserm Herrn Jesus Christus, er möge sich unser erbarmen.

Liebe Gemeinde!

"Bist du es, der da kommen soll?" Es soll also einer kommen. Das Volk wartet auf den, der da kommen soll. Man hat sich das üblicherweise großartig vorgestellt, unübersehbar. Nun aber ist es ganz anders gekommen. Jesus, der Mann aus Nazaret, ein Unscheinbarer, aber an dem ist etwas, das gibt zu denken. "Bist du am Ende der, der kommen soll?"

Um dies Wort besser verstehen zu können, sollten wir etwas wissen von der Überlieferung Israels. Israel hat jedes Jahr im Herbst ein großartiges Fest gefeiert. Wir nennen es das Laubhüttenfest. Eine ganze Woche lang feierten sie. Und nun das erste, was wir festhalten sollten: Der Platz des Volkes bei diesem Fest ist das, was wir den Vorhof des Tempels nennen. Im Urtext ist es einfach der Hof des Tempels, der Hof des Heiligtums. Es kommt dann das Heilige und das Allerheiligste. Darum sagen wir Vorhof. Da also ist der Platz des Volkes. Und der Zustand, in dem das Volk sich befindet - auch das einmal packen wollen: Sie feiern den ganzen Erfolg ihrer Geschichte, feiern ihn als etwas, was sie durch ihren Gott, den lebendigen Gott, den Mitgeher-Gott, erreicht haben, von der Ausfahrt aus Ägypten an, aus dem Sklavenhaus, aus dem Totenhaus, wie sie sagen, dann bei der Rettung am Meer, dann im Zug durch die Wüste zum Berg Sinai, dort die Inbundnahme durch ihren Gott, den Herr-Gott, Israel das Knechtvolk. Daran gedenken sie und sie feiern es. Und wieder Zug durch die Wüste und dann sesshaft werden im Lande Kanaan und dann Kriege, Kriege, Kriege. Am Ende dann doch nach vielen Katastrophen ein Sieg mit David zusammen, ein Supersieg. Israel wird durch David von seinem Gott hochgerissen aus dem Hinterwald heraus, aus dem Elend heraus in die Vorrangstellung unter den Völkern. Bis heute gilt das für die Judenheit und für die Christenheit. So mickrig wir daherkommen mögen, in unseres Gottes Kraft und Namen gehen wir alle Völker etwas an. "Wer Ohren hat zu hören, der höre" (Mt 11,15). Wer Augen hat zu sehen, der sehe (vgl. Mt 13,16). Übersehbar? Nein, nicht übersehbar.

Das alles feiern sie eine ganze Woche lang. Und dann - einmal spüren! - kommt das Ende. Ja, was ist denn das Ende? Einfach noch einmal "Te deum" anstimmen und dann heimgehen? Oder - das Ende! Was ist denn das Ende allen Aufstiegs, allen Erfolgs? Nüchtern, klar schauten sie dem Kommenden entgegen, und sie nannten es mit Namen: Zusammenbruch, Untergang, Sterben und Tod. Die Macht des Todes - noch nicht gebrochen - wird allen Erfolg verschlingen. In dieser Grundwahrheit lebt Judenheit bis heute, lebt Christenheit bis heute. Das markiert uns und so die damals schon.

Und dann? Dann sind sie im Vorhof des Tempels, im Hof des Heiligtums, in diesem Bewußtsein. Nach acht Tagen, einer Woche, Hochfest noch einmal acht Tage, noch eine Woche ganz anderer Art. Da steht am Anfang ein erschütterndes Erleben. Und wenn ich jetzt sage "erschütternd", dann müssen wir denken: Kult, Liturgie, das stimmt. Aber die Liturgie so ernst nehmen wie radikale Exerzitien des Volkes! Das wird ernst genommen, auch wenn da und dort ein paar Ludriane es nicht ernst nehmen. Als das berufene Volk Gottes nimmt das Volk das ernst. Als wie Exerzitien machen sie das durch, stellen sich als Volk im Hof des Tempels ihrem Sterben und Tod. Das ist eine Grundmelodie, an der mogelt sich niemand vorbei. Und dann sind: Klagen, Klagen,

Jammern, Brustklopfen, Sack und Asche. Die "Volksklagelieder", eine ganze Gruppe von Psalmen, ist davon der Ausdruck.

Und dann ist da der Häuptling, der König, der Messias, der Menschensohn, am Ende Gottessohn. Auf d e n blicken sie: Du mußt uns retten in Gottes Kraft und Namen. Sie laden alle Not, alle Untergangsnote, Sterbensnot, auf d e n . Aber der ist ja auch nur ein Mensch, Menschensohn. Wie soll d e r aus der Todesnot retten? Und jetzt nicht ausweichen! Das gilt. Dafür hat d e r da zu sein, daß er d a s sich aufladen läßt in des Volkes Namen. Und liturgisch, kultisch, rituell, aber exerzitionenmäßig ernst tut er nun folgendes: Er geht hinein ins Heilige, ins Allerheiligste vor seinen Gottherrn, den Gottherrn des Volkes, und jammert die ganze Notklage dem hin. Man denke an Jesus am Ölberg, um sich ein Bild machen zu können: Todesnot, Todesangst. Und nun kommt es: Aber nicht weichen, nicht weichen. Und dann kommt der Durchbruch. Wenn er alles aufgegeben hat und weiß, daß er nichts vermag, nur grad eins noch, dann vertraut er sich mit Haut und Haaren auf den Gottherrn Israels. Exerzitionen, ernst nehmen!

Und für das nächste haben wir keinen Beweis, aber er bezeugt es: Trauend auf den Gottherrn, in Todesnot, die Not des Volkes mittragend, fällt er hinein in die Treue Gottes. Und er wird davon getrost, ruhig. Jesus am Ölberg, dann hat ers geschafft (Mt 26): "Schlafet nur und ruhet" (v 45) - "Steht auf, der Verräter ist da" (v 46) - "Tu das Schwert an seinen Platz" (v 52): Eine Überlegenheit bis ans Kreuz, obwohl er noch zu Tode geht. Die Macht des Todes ist schon gebrochen. Das Vertrauen auf Gott, das ist das Geheimnis, dessen auch wir teilhaftig werden sollen. Vertrauen auf Gott, ganz und gar, ohne irgend eine Sicherheit zu behalten, nur noch grad dies, und die Erfahrung machen dürfen - exerzitionenmäßig, Liturgie, ja - und dann Treue Gottes ahnend erfahren, getrost werden!

Und der nun also, der König, der Messias, der Menschensohn, jetzt ist er **erweckt zu einem neuen Leben, noch im alten Leibe**, noch steht das Kreuz bevor, aber die Macht des Kreuzes, die Macht des Todes ist gebrochen. Der Menschensohn, erweckt aus dem Tod - dieses Wort einmal neu fassen wollen! **Das ist die Auferweckung aus dem Tod**. Trauend auf die Treue des Gottherrn getrost werden, das ist ein neues Leben: "Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt" (Ps 2,7) - "Setze dich zu meiner Rechten, daß ich die böse Macht des Todes und die Vormächte des Todes - Dürre, Flut und Finsternis - dir zu Füßen lege" (Ps 110,1). Die werden dir nichts mehr anhaben. Sie werden dich schlagen, aber sie können dich nicht erschlagen. Das Geheimnis wieder einmal bedenken wollen! Und so dann inthronisiert, im Himmel, bei Gott dem Vater, zu seiner Rechten sitzend, die Mächte und Gewalten zu Füßen liegend, die müssen dienen. Und dann der Hinweis auf d e n da: "Da, der Mensch" (Gen 3,22). Da der Menschensohn, der hat die Herrschaft, nicht der Tod.

Und so gerüstet dann, wird er vom Gottherrn liturgisch, aber ernst, exerzitionenmäßig, hinausgeführt vors Volk: "Juble laut, o Tochter Zion, sieh, dein König kommt zu dir" (Sach 9,9). Er kommt zu dir, der weggegangen war - beladen, der Angst ausgeliefert - "er kommt als ein Bewährter, als ein Befreiter", als einer, der das Zeug hat, euch Sterbensmüde sich aufzuladen und zu tragen, in euch die Hoffnung zu zünden. Um Zuversicht haben wir gebetet am Anfang und im Tagesgebet, Hoffnung und Zuversicht gegenüber der nicht zu leugnenden Macht des Todes. Aber die Macht des Todes ist gebrochen, Auferweckung ist geschehen.

Und jetzt, wenn der hinaustritt vors Volk - "da, euer König!" -, dann **tritt er gleichsam in die Menschengemeinschaft ein**, in die Gemeinschaft der Sterblichen, alle vertreten durch Israel, aber alle Sterblichen sind gemeint. Er tritt **in ihre Mitte - das heißt "Auferstehung"**. Lernen wir unterscheiden: Auferweckung im Verborgenen, Auferstehung in der Öffentlichkeit des Volkes.

Und jetzt verstehen wir es doch: Darauf haben die da draußen gewartet, "**auf den, der da kommen soll**". "Tochter Zion, freue dich, sieh dein König kommt zu dir." Der da kommen soll - auf das haben sie gewartet und warten und warten.

Dann also, wenn d e r kommt - und jetzt das Seltsame - er kommt ja nicht in Glanz und Gloria. Das äußere Erscheinungsbild verrät das nicht, daß er die Macht des Todes gebrochen hat, das äußere Erscheinungsbild, das nicht, aber das, was er tut! **Höret doch, was der macht, und**

"spannt" doch, was der tut! Sagt dem Johannes, was ihr hört und was ihr "spannt". Was denn? Auf einen Nenner gebracht: Der ist kein ichsüchtiger Egoist, nach Naturtrieb sich selber besorgend, der ist **da für die andern**. Das ist der Umdreh der Schöpfung, der Umdreh der ganzen Welt: Da sein für die andern. Für wen denn? Für das Volk da draußen. In welchem Zustand? Lahme sind's, Blinde sind's, Taube sind's. Was heißt denn das? Das sind ja Bilder.

Also da heißt es (Mt 11,5): **"Blinde sehen."** Blinde, das sind solche, die keine Hoffnung mehr haben, kein Licht mehr sehen, keine Zukunft mehr. Das sind Blindwordene. Das sind die da draußen im Vorhof, das ist die Judenheit, das ist die Christenheit, das sind wir. Nun rüttle an dir herum! Kennst du das? Keine Zukunft mehr sehen, kein Licht mehr sehen, blind. Und denen will er also nun Augen geben, wieder Zuversicht, wieder Hoffnung. Denn das, was die bedrängt, die Judenheit, die Christenheit, was uns bedrängt, ist besiegt. Und das wahrnehmen, das "spannen"! Und wie, wo? Daran, daß da einer ist, der keine Sorge trägt um sich selber - das ist vorbei -, der, wo immer er begegnet dem andern, dem andern, dem andern wieder etwas zubringt, also in dem Fall neue Augen.

Und **"Lahme gehen"**: Lahm, das kennen wir alle, einmal so zerdrückt sein, daß man am Morgen nicht mehr aufstehen möchte, weil das Leben zu schwer geworden ist. Das ist lahm. Also auch da eine Form der radikalen Kraftlosigkeit, Hoffnungslosigkeit. Der hat das Zeug, wenn der zu dir kommt, wenn du auf den blickst, dir deine wankenden Knie wieder stabil zu machen. Du stehst wieder auf am Morgen und packst den neuen Tag, jeden Tag.

Dann heißt es: **"Aussätzige werden rein."** Aussätzige - das sind die Gemiedenen, an den Rand Geschobenen, mit denen man nichts zu tun haben möchte. Wie Aussätzige sind sie. Aber nicht bei d e m , der holt die herein. Bei dem haben die Ansehen. Aussätzige werden ins Reine gerückt. Das bedeutet etwas für die Kommunität, für die Gemeinschaft. Nicht an den Rand drücken, gelten lassen!

Und das weitere dann: "Selig, die mich anschauen und nicht sagen, ich sei der reinste Skandal." **Den Juden ein Skandal, ein Ärgernis** - wieso denn? Ja, äußerlich kommt er so schäbig daher, nicht in Glanz und Gloria, wie wir Juden, wir Christen das gerne erwarten, mit überwältigender Siegesgebärde. Seine Weise zu kommen ist leise und still: Hoffnung machen, aufrichten, Zuversicht geben, einbeziehen, nicht wegstoßen. Lauter Dinge, mit denen der Trend dieser Welt, die Ichsucht, umgedreht ist: den andern annehmen. Und das muß man "spannen". Merkt ihr nichts? **Merkt ihr nicht, wie der sich benimmt?** Das ist so anders. **Das ist seine Weise zu kommen.** "Bist du es, der da kommen soll?" Ja, so kommt er und nicht anders. So kommt er zu dir, zu dir, zu mir, zu uns, durch uns zu andern. Das ist die Spur, wie der, "der da kommen soll", kommt.

Auf eine einfache Formel gebracht: Gutes tun, zugute kommen, da sein für, merken wo's brennt. Das ist der Sonntag Gaudete: Freuet euch! "Tochter Zion freue dich, sieh, dein König kommt zu dir" - so. Er kommt **als ein wahrer Mensch**, ein Bewährter, er kommt als ein Befreiter (Sach 9,9). Ihm kann die Macht des Bösen nichts mehr anhaben. Er ist befreit.

Und er kommt **als ein Armer**. Ja, was heißt "arm"? Das ist nach dem hebräischen Wort einer, der in der Lage ist, euch armes Volk sich aufzuladen, euch zu Tode Geschreckte, euch Untergänger sich aufzuladen, ihr müßt nicht verzweifeln. An den dürft ihr euch hängen. Der ist es, der das Zeug hat dazu, Gott hat ihn dazu gerüstet.

Dann heißt es in Sach 9 weiter: "Er beendet die Kriege, er zerstört die Rosse und Wagen, er redet Frieden bis an den Rand der Erde" (v 10). Großartig - das ist keine Phantasie. Und heute hat die Lesung (Jes 35,1ff) davon gesprochen, wie herrlich seine Zeit für unsere Erfahrung ist: ein Blühen, ein Jubel, "ein Juchheien" heißt es bei Martin Buber (Jes 42,11).

Das ist die Spur, in die hinein wir heute am Sonntag Gaudete gestellt werden. Und jeder mag prüfen, ob er das Herz hat, sich davon anrühren zu lassen und mit Hoffnung und Zuversicht in die nächsten Tage zu gehen, um am Ende seine Ankunft ausdrücklich zu feiern, dann an Weihnachten.